

Bruders Hüter“, heißt, andere als Übel zu betrachten. Das zerstört den Grund der Hoffnung für die Welt. „In Hoffnung fröhlich zu sein“ heißt, „seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst“. Wenn Hoffnung nicht *jetzt* erfahren wird, wird sie vielleicht auch in Zukunft nicht erfahren.

Wir können nicht unseren Nächsten lieben, wenn wir nicht offen sind für die Liebe unseres Nächsten. Wir können nicht den Fremden gegenüber Gastfreundschaft üben, wenn wir nicht selbst Gastfreundschaft von den Fremden annehmen. Das Evangelium billigt keine Einbahnstraße. Eine solche Einbahnstraße würde zur Selbstgerechtigkeit führen.

„... da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goß es auf sein Haupt“. Tief beeindruckt von dieser Gastfreundschaft – obwohl sie für erhebliche Aufregung unter den Zuschauern sorgte – *akzeptiert* und lobt Jesus sie. „Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat“ (Mk 14,3–9).

„Seid fröhlich in Hoffnung“ ist eine „erregte“ Möglichkeit. Sie lebt heute in dem Aufruhr, den die Gnade auslöst. Das biblische Mysterium ist nicht ruhig. Es ist leidenschaftlich. Es hat mit dem heimatlosen Jesus zu tun, der jeden umarmt, indem er zur Peripherie geht. Daher: *cantate domino*, denn „das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat’s nicht ergriffen“ (Joh 1,5).

(Übersetzung aus dem Englischen: Sprachendienst des ÖRK)

Visionen für die Zukunft *

VON PHILIP POTTER

Ich bin gebeten worden, die Reise des ÖRK durch diese letzten 50 Jahre nachzuzeichnen, indem ich versuche, Visionen für die Zukunft aufzuzeigen. Aber da ich inzwischen selbst ein alter Mann bin, kann ich statt Visionen vielleicht nur Träume beitragen, obwohl ich zugeben muß, daß ich auch dazu schlechte Voraussetzungen mitbringe, denn ich war immer ein schlechter Schläfer!

* Ansprache zum 50jährigen Jubiläum des ÖRK bei der 8. Vollversammlung in Harare/Simbabwe am 13. Dezember 1998.

In Amsterdam, 1948, war ich Jugenddelegierter. Das Durchschnittsalter der Delegierten für die erste Vollversammlung in Amsterdam war 61, während das Durchschnittsalter von uns Jugenddelegierten 25 war. Aber viele jener älteren Delegierten hatten sich die Vision bewahrt, die sie einst in der Christlichen Studentenbewegung, im YMCA und in der YWCA empfangen hatten.

In meiner Ansprache an die Vollversammlung sagte ich, daß die Jungen und die Alten einander brauchen würden in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes, um die Zukunftsaufgaben bewältigen zu können.

Was uns junge Leute damals in Amsterdam am meisten faszinierte, war die Kühnheit und der prophetische Charakter der Konferenzbotschaft, besonders der Ruf dazu, Christi Zeugen und Diener unter unseren Nächsten zu sein. Die Botschaft der Vollversammlung sagte:

„Wir müssen uns selber und alle Menschen daran erinnern, daß Gott die Gewaltigen vom Stuhl gestoßen und die Demütigen und Sanftmütigen erhoben hat. Wir müssen wieder aufs Neue miteinander lernen, mutig im Namen Christi zu unseren Völkern zu sprechen und zu denen, die Macht über sie haben. Wir müssen lernen, dem Terror, der Grausamkeit, dem Rassenhaß zu widerstehen, dem Ausgestoßenen, dem Gefangenen, dem Flüchtling zur Seite zu sein und die Kirche überall zum Mund zu machen für die Stummen und zur Heimat, in der jeder ein Zuhause finden kann. Wir haben aufs Neue miteinander zu lernen, welche Aufgaben christlichen Männern und Frauen in der Industrie, in der Landwirtschaft, in der Politik, in Haus und Beruf zufallen. Wir wollen Gott bitten, daß Er uns miteinander lehre, ein echtes Nein und ein echtes Ja zu sprechen.

Ein Nein zu allem, was der Liebe Christi zuwider ist, zu jedem System, zu jedem Programm, zu jedem Menschen, die einen Menschenbruder behandeln, als wäre er nicht Gottes Geschöpf, sondern ein Stück Ware, das man ausnutzen kann; ein Nein zu denen, die im Namen der Ordnung das Unrecht zum Recht machen, zu denen, die die Saat des Krieges säen oder zum Kriege drängen, weil er doch unvermeidbar sei.

Ein Ja zu allem, was mit der Liebe Christi zusammenstimmt, zu allen Menschen, die das Recht aufrichten, zu allen, die in der Welt einen echten Frieden schaffen möchten, zu allen, die um des Menschen willen hoffen, kämpfen und leiden; ein Ja zu allen denen, die – selbst ohne es zu wissen – sich ausstrecken nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“

(Die erste Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen ... Bd. V, S. 9; hg. von W. A. Visser't Hooft; Studienabteilung des ÖRK in Genf, 1948.)

Diese Worte sind heute noch so frisch und aktuell wie im Jahr 1948. – Wir begannen unsere Erinnerungsreise heute nachmittag mit der Lesung von Heb 12,1, die uns an die „Wolke von Zeugen“ erinnerte. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß der Verfasser des Hebräerbriefs in Kapitel 2,5 anzeigt,

daß seine Vision „die kommende oikoumene ist, die oikoumene Gottes, in der Gerechtigkeit und Frieden wohnt, und die Schöpfung bewahrt wird.

Man hat dieses Jahrhundert als das „*Jahrhundert der Extreme*“ bezeichnet, und es könnte sein, daß diese Bezeichnung auch für das kommende 21. Jahrhundert zutrifft.

Gewiß, es war in *diesem* Jahrhundert, daß die Waffen äußerster menschlicher Zerstörungskraft produziert und angewendet wurden, und daß die Zerstörung der natürlichen Umwelt zu einer realen Bedrohung geworden ist. Während dieser 50 Jahre wurde die „oikoumene“, die ganze bewohnte Erde, durch die verschiedenen technologischen Kommunikationsmedien zu *einer* globalen Stadt entwickelt, – dies jedoch unter der Kontrolle einer kleinen Minderheit der Weltbevölkerung. Während dieses Jahrhundert zu Ende geht, ist die Welt immer noch geteilt: wirtschaftlich in Nord und Süd und kulturell wie religiös in viele einander feindliche Parteien.

Was ist das Vermächtnis der ökumenischen Bewegung nach diesem halben Jahrhundert und welchen Gewinn haben wir, der weitergegeben und weiter entwickelt werden müßte in Richtung auf die Einheit und die Gemeinschaft des Volkes Gottes – als ein Zeichen für Gottes Heilsplan, der auf die Einheit und die Gemeinschaft aller Völker auf einer bewahrten Erde hinzielt? Wenn wir die Arbeit des ÖRK in diesen vergangenen 50 Jahren überblicken, gibt es in der Tat einige Dinge, die herausragen und die in die Zukunft weisen.

1. Die Christen sind heute bereit, den Trennungen, die besonders in den letzten 1000 Jahren stattgefunden haben, offen ins Gesicht zu sehen. Die historischen Kirchen sind heute alle im Gespräch miteinander. Während der letzten 40 Jahre hat es bemerkenswerte Begegnungen und Gespräche zwischen den größeren Familien der östlichen und der orientalischen Orthodoxen Kirchen, der römisch-katholischen Kirche und den Kirchen der Reformation mit ihren verschiedenen Zweigen gegeben. Durch das kontinuierliche Bemühen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung ist es uns gelungen, Wege zur sichtbaren Einheit zu markieren und kleine Schritte vorwärts zu tun in Richtung auf tiefere Gemeinschaft im Glauben, im Gottesdienst und im praktischen Leben.

Selbst die in Nord- und Südamerika, in Afrika und anderswo neu entstandenen unabhängigen und pfingstlichen Gemeinschaften werden in der öffentlichen Meinung nicht mehr mit Mißtrauen und Intoleranz angesehen. Das hat in nicht geringem Maße seinen Grund in dem Beitrag, den die Mitgliedskirchen des ÖRK zum Thema Religionsfreiheit bei der Abfassung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte geleistet haben, die von den

Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 angenommen wurde, ebenso wie bei ihrer Verteidigung der Religionsfreiheit, wo immer sie bedroht ist.

2. Der ÖRK hat seine zentrale Aufgabe fortgesetzt und intensiviert, die Mission der Kirche in sechs Kontinenten zu fördern durch die Proklamation des Evangeliums in den verschiedensten Kulturen sowie auch durch den Dienst an der Gesundheit und Heilung.

Der respektvolle und offene Dialog mit Menschen der größeren nicht-christlichen Glaubensweisen ist stetig weiterentwickelt worden. In verschiedenen Situationen gibt es fruchtbare Zusammenarbeit in sozialen und Menschenrechtsfragen sowie in Friedens- und Abrüstungsfragen. Das alles muß weitergehen.

In den letzten 20 Jahren gab es jedoch auch ein unglückliches Anwachsen ethnischer und religiöser Konflikte, das nach verstärkter und konzertierter ökumenischer Aufmerksamkeit ruft. Unglücklicherweise wachsen die gewaltsamen Reaktionen ethno-religiöser Gruppierungen in vielen Ländern in dem Maße, in dem der Druck zur Globalisierung auf den Gebieten des Finanzwesens, der Wirtschaft und der Kommunikation wächst. Auch hier erwartet den ÖRK eine sehr schwierige, aber zwingende Aufgabe, nämlich zusammen mit anderen christlichen und religiösen Gruppen wechselseitigen Dialog und gemeinsame Aktionen zu intensivieren und Wege zur Überwindung von Gewalt und zur Zusammenarbeit zum Wohl der Menschen zu finden.

3. Die ökumenische Bewegung und insbesondere der ÖRK haben viele Studienprogramme und Aktivitäten durchgeführt, die Veränderungen bewirkt haben, und sie werden das für das gemeinsame Wohl auch weiterhin tun. Diese Aktivitäten entsprechen einem der Ziele des ÖRK, das ihn verpflichtet zum „Dienst an Menschen in Not“, zum „Niederreißen der trennenden Schranken zwischen den Menschen“, zur „Förderung des Zusammenlebens aller Menschen in Gerechtigkeit und Frieden“ und zur „Bewahrung der Schöpfung“.

Lassen Sie mich einige Anliegen aufzählen, die im Zentrum unserer ökumenischen Tagesordnung stehen und die unser Denken und unsere Energie beanspruchen sollten, – jetzt und in der Zukunft:

– Die Arbeit für Flüchtlinge, heimatlose Personen und Migranten war und wird eine vorrangige Aufgabe sein in einer Welt, die von Kriegen und Konflikten gezeichnet ist.

– Das Programm zur Bekämpfung des Rassismus hat ein Schlaglicht auf eine Menschheitsgeißel geworfen: die Diskriminierung und Ausstoßung von Menschen wegen ihrer Rasse und die Marginalisierung von Ureinwohnern

in den beiden Amerikas und im Pazifik. Die Bekämpfung des Rassismus muß weiterhin ein Schwerpunktprogramm des ÖRK sein. Die Aufgabe, die Heiligkeit und Menschenwürde von Angehörigen aller Rassen zu bekräftigen und zu stärken, muß mit absoluter Entschlossenheit ausgeführt werden.

– Gegen die uralte Diskriminierung der Frauen in Kirche und Gesellschaft ist seit der Vollversammlung von Amsterdam energisch angekämpft worden. Durch die Ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“, die mit dieser Vollversammlung zu Ende gegangen ist, wurde eine neue und hoffentlich kreativere Stufe im Prozeß der Anerkennung und Förderung der von Gott gegebenen Gleichheit von Frauen und Männern erreicht.

– Mit besonderer Energie und Begeisterung wurde die Parteinahme für die Armen und Entrechteten während der letzten 30 Jahre durchgehalten. In einer Welt, in der Armut und Arbeitslosigkeit in armen wie in reichen Ländern dramatisch wachsen, liegt hier eine Aufgabe vor uns, mit allen Menschen guten Willens die Ursachen für Armut und wirtschaftliche und soziale Ungerechtigkeit aufzudecken und unerschrocken für eine gerechtere Weltgemeinschaft zu arbeiten.

Ich möchte hier eine von vielen Geschichten erzählen, in denen Jugendliche eine bedeutende Rolle in ökumenischer Diskussion und Aktion gespielt haben. Uppsala war die aufregendste Vollversammlung, und eine wichtige Rolle dabei spielten die offenen Kaffee- und Diskussionshäuser sowie die von schwedischen Studenten herausgegebene tägliche Zeitung. Die Jugenddelegierten waren auf die Arbeit der Vollversammlung gut vorbereitet, und im Lauf der Vollversammlung gab es viele nächtliche Strategiediskussionen, an denen ich teilnahm. Die Jugenddelegierten beeinflussten einige der Resolutionen, die der Versammlung zur Annahme vorgelegt wurden. Einer der Jugenddelegierten war ein junger niederländischer Wirtschaftsexperte, Jan Pronk. Sechs Jahre später präsierte er auf einer wichtigen UN-Konferenz, die eine machtvolle Charta für eine Neue Internationale Wirtschaftsordnung erarbeitete. Auf der Vollversammlung von Nairobi, 1975, zitierten ich und andere diese Charta, als wir versuchten, unser eigenes Programm für eine gerechte, partizipatorische und lebensfähige Gesellschaft auszuarbeiten. Pronk hielt auch eine Ansprache an die Vancouver Vollversammlung, und zwar in seiner Eigenschaft als stellvertretender Direktor der UN-Kommission für Handel und Entwicklung (UNCTAD).

– Dieses Jahrhundert der Extreme, das die zerstörerischsten Kriege in der Geschichte hervorgebracht hat, wird ein schlimmes Erbe an das 21. Jahrhundert weitergeben: die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen; und eine Reihe von Bürgerkriegen, regionalen oder internationalen Kriegen.

Auch auf diesem Gebiet steht der ÖRK, zusammen mit anderen christlichen Körperschaften und zusammen mit internationalen Instrumenten wie den Vereinten Nationen, in der Pflicht, mit nie erlahmender Wachsamkeit an der Schaffung und Erhaltung eines Klimas mitzuarbeiten, das Frieden auf Erden und guten Willen unter den Völkern begünstigt.

– Während dieser 50 Jahre ist das Bewußtsein gewachsen, daß es „Grenzen des Wachstums“ gibt und daß wir die Ressourcen der Erde verschwenden. Es ist offensichtlich geworden, daß die Erde und die Atmosphäre vor weiterer Verschmutzung geschützt werden müssen. Die Ironie der Geschichte ist, daß es die reichsten *und* die ärmsten Länder sind, die, wenn auch aus völlig gegensätzlichen Gründen, am wenigsten dazu bereit und in der Lage sind, gegen diese wachsende Bedrohung für die Menschheit und die ganze Schöpfung anzugehen.

Heute ist uns ganz und gar deutlich, daß der ÖRK als eine Gemeinschaft von Kirchen und als ein Instrument der ökumenischen Bewegung seine fort-dauernde Existenzberechtigung darin hat, daß er durch Wort und Tat die Einheit aller Menschen Gottes proklamiert; daß er Zeugnis ablegt von der rettenden und erneuernden Gnade und Kraft des Evangeliums Gottes durch Christus in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes; und daß er dem Wohlergehen aller Menschen dient und es fördert.

Ich hoffe leidenschaftlich, daß junge Teilnehmer/innen dieser Vollversammlung beim nächsten Jubiläum im Jahr 2048 dabei sein und Rechenschaft darüber geben werden, was Gott durch ihre Generation getan hat, um den Willen Gottes für alle auszuführen.

Wir sind in dieser Jubiläums-Vollversammlung zusammengekommen in eine Zeit, die große Herausforderungen stellt. Zugleich gibt es diese große Ungewißheit und unser Zusammenleben und unsere gemeinsame Berufung als Gemeinschaft des Volkes Gottes in Christus, ausgesandt, Gottes Werk in Gottes Welt zu verrichten. Wir fühlen uns dieser Aufgabe nicht gewachsen. Aber der Apostel Paulus erinnert uns: „daß wir tüchtig sind, ist von Gott“ (2 Kor 3,5). Deshalb sagen wir uns selbst und zueinander: „Kehrt um zu Gott, seid fröhlich in Hoffnung“.

Wahrhaftig, diese Hoffnung ist Liebe, die handelt durch Christus und in der Kraft des Heiligen Geistes. Gott sei die Ehre.

(Übersetzung aus dem Englischen: Gerhard Hoffmann)